

Dayan mit Lacan

Zur ARTE-Serie „En thérapie“ von Olivier Nakache und Eric Tolédano

Stephanie von Hayek

Ein Vortrag im Rahmen der Reihe der Freud-Lacan Gesellschaft, am 11. November 2022, Psychoanalytische Bibliothek Berlin: Was sich über die Lacan'sche Psychoanalyse sagen lässt - Erfahrungsberichte aus der Analyse und/oder Kontrollanalyse mit Lacan.

I.

In den „Encore“-Seminaren, die Lacan zwischen 1972-1973 hielt, stellt er zu der Frage, was das Besondere des analytischen Diskurses ausmache, fest, dass es um eine andere Leseweise des Signifikanten gehe („*une autre lecture que ce qu'il signifie*“). Zur Veranschaulichung greift er zum Beispiel des Vogel- und Bienenflugs:

„Toute la question est là! Ce n'est pas exclu, après tout, que l'hirondelle lit la tempête, mais ce n'est pas sûr non plus“ (...) *„Die ganze Frage ist da! Es ist nicht ausgeschlossen, nach alledem, dass die Schwalbe das Unwetter liest, aber sicher ist es auch nicht (...)*

Ob die Schwalbe weiß, dass sie das Gewitter ankündigt und ob die Biene, die von Blume zu Blume fliegt, wohl weiß, dass sie den Pollen überträgt? Lacan fährt fort zu erklären, dass seine Zuhörer davon ausgehen, dass sie das Subjekt des Unbewussten lesen können, dass sie glauben, dass es lesen kann, und dass es lernen kann zu lesen. Aber:

„Seulement ce que vous lui apprenez à lire n'a alors absolument rien à faire, en aucun cas, avec ce que vous pouvez en écrire.“ Nur, das, was sie ihm beibringen zu lesen, hat absolut nichts damit zu tun, auf keinen Fall, was sie darüber schreiben können.“⁴

Lacan stellt also fest, wie schwierig, ja unmöglich es ist, das Unbewusste in Schrift zu fassen und es zu repräsentieren. Gleichzeitig aber ist das Erzählen, die Poesie, die Fiktion, eine Möglichkeit, etwas vom Unbewussten zu hören. Das Erzählen in Bildern, das Kino, die Fähigkeit der Kamera in Großaufnahme und Zeitlupe darzustellen, zu unterbrechen, zu isolieren, zu dehnen und raffen, nannte Walter Benjamin das „Optisch-Unbewusste“ ähnlich der Psychoanalyse, die uns das Triebhaft-Unbewusste zeigte.² Mit der Fiktion lässt sich eine Verbindung zum Unbewussten herstellen, das bewegte Bild mit dem gleichzeitigen Sprechen der Schauspieler bringt etwas in Bewegung, öffnet Auge und Ohr des Zuschauers, setzt bei ihm etwas in Gang. Das Zuhören ruft das Wort herbei und bringt, wie Lacan formulierte, das Subjekt hervor: „Le sujet naît chez celui qui écoute“.³

Diesem Zuhören und Fragen des Psychoanalytikers Philippe Dayan wohnen wir in der Arte-Serie „In Therapie“ bei. Im intimen Raum zwischen Analytiker und Analysant nimmt etwas Drittes teil, das Auge der Kamera, durch das eine Unzahl Augen gucken darf, um dem Geschehen zwischen Philippe Dayan und seinen Patienten zu folgen, Stunde für Stunde, Tag für Tag, Woche für Woche.

Die erste Staffel spielt unmittelbar nach den Anschlägen auf und um den Bataclan 2015. Sie hält sich relativ eng an das israelische Originaldrehbuch. In der zweiten Staffel, auf die ich mich hier konzentrieren will – sie lief in diesem Jahr (2022) auf arte – sind die Figuren auch an das Original angelehnt, bis auf die Figur der Claire, Dayans Supervisorin, die für die französische Version erfunden wurde. Sämtliche Figuren, die einen Auftritt in der zweiten Staffel haben, Inès, die Anwältin, der Unternehmer, M. Abgrall, Lydia, die Architekturstudentin und der Junge Robin, Dayan selbst auch, müssen zurück in die Erinnerung, in ihre familiäre

¹ Lacan, Jacques: Encore, Le Séminaire-Livre XX, chapitre III “La fonction de l’Écrit, S. 50, 9. Januar 1973, Editions du Seuil, 1975

² Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Suhrkamp, 2017, S.60-62

³ Lacan, Ecrits I 1966

Geschichte, müssen sich damit auseinandersetzen, welche Position, welche Rolle sie in der Familie innehatten, wer sie damals hatten sein wollen und wer sie jetzt vielleicht werden wollen. Über allen schwebt die Pandemie, dieser große Schnitt.

Lacan ist dabei immer anwesend, sein Geist durchdringt die zweite Staffel, deutlich mehr als die erste, er schwebt von Raum zu Raum, von Person zu Person. Wenn Lacan nicht explizit, sprich namentlich da ist, ist er trotzdem da. Vieles, worüber er nachgedacht hat, findet sich in den Dialogen und Gesten und Pausen. Er ist da in Zitaten, in Worten und Wortspielen; mit seinen zentralen Ideen, wie dem *sujet supposé savoir*, dem Phantasma, der Ethik des Zuhörens und dem Platz der Stille; Lacan ist da, wenn es um Geld geht, dem Bezahlen der Sitzungen; wenn es um das Ende der Sitzung geht, den Schnitt und um die Zeit; wenn um die Übertragung und Übertragungsliebe zwischen Analytiker und Patient, um das Begehren geht und um Traumata und um das Phantasma; er ist da, wenn es um das Subversive geht, er ist da, wenn es darum geht, Schweres, Beschwerendes durch Worte leichter zu machen. Das Werk „In Therapie“ ist ein gewebter Lacan-Teppich, ein fliegender.

II.

Womit ich wieder bei der Schwalbe wäre, die bekanntlich bei gutem Wetter etwas höher fliegt. Zunächst also ein Blick aus der Totalen auf die Serie, um zu zeigen, wie Lacan schon in der Entstehung der Serie dabei war. Uns beschäftigt ja die Frage, was ehemalige Analysanten mit dem machen, was sie verstanden, gelernt, begriffen haben von der oder ihrer Psychoanalyse, was und wie sie etwas von ihren Erfahrungen weitergeben. Fast alle, die bei der Serie mitwirkten, hatten oder haben auf die eine oder andere Weise mit Psychoanalyse zu tun.

- (1) Die Regisseure Eric Tolédano und Olivier Nakache („Ziemlich beste Freunde“) interessierten sich schon länger für die Psychoanalyse und wollten etwas über sie machen, als sie Hagar Levi, den Erfinder des Formats, kennenlernten. Dieser ermutigte sie, eine französische Version der Serie zu drehen, also nicht zu sehr am Original zu kleben, sich die Freiheit zu nehmen, ihr eigenes Ding zu machen. Das bedeutete nicht nur kollektive

Traumata Frankreichs wie die Terroranschläge von 2015 in Paris oder Corona als Bezugspunkt des Erzählens zu nehmen, sondern auch das Spezifische der französischen psychoanalytischen Tradition zu erzählen und zu vermitteln – und das ist in Frankreich Lacan.

- (2) Olivier Nakache und Eric Tolédano gaben beim Drehen den Schauspielern, Autoren und Regisseuren die Anweisung, Einfälle auch kommen zu lassen, dem Unbewussten Raum zu geben. Es ist der Versuch, etwas von einem Dialog zwischen zwei Unbewussten zu zeigen. Um bei dem Bild der Biene zu bleiben, etwas von dem Pollenflug der Biene, die zwischen den Blüten hin- und herschwirrt, die von der einen Blüte nimmt, um sie zur nächsten zu bringen. Wie die Biene nicht weiß, wohin der Pollen fällt, was zur Befruchtung führt, so weiß der Analytiker nicht, was genau geholfen, was gewirkt hat, ebenso wenig weiß der Künstler oft nicht, wohin die Reise geht.
- (3) Der Hauptdarsteller Frédéric Pierrot, der Philippe Dayan verkörpert, ist selbst in Analyse. Er spricht darüber im Radio und Fernsehen wie auch über das Denken Lacans, etwa dessen Idee der *parole pleine* und *parole vide*. Ich komme darauf zurück. Frédéric Pierrot stellte sich die Frage, wie sein eigener Analytiker, seine Interpretation, aufnehmen würde und war sehr erleichtert als dieser ihm sagte, die Rolle sei ihm gut gelungen.
- (4) Ebenso war der Drehbuchautor Emmanuel Finkiel in Analyse. In seinen Filmen, er ist auch Filmemacher, beschäftigt er sich immer wieder mit seiner Vergangenheit und der Psychoanalyse. Die Texte Lacans kennt er sehr gut. Für „In Therapie“ schrieb er die Figur der Supervisorin Claire.
- (5) Die Serie entstand zudem in Zusammenarbeit mit Therapeuten und Analytikern, unter anderem mit dem Kinder- und Jugendtherapeuten Serge Héféz.

Man sieht daran, wie sehr ein bestimmter Geist *zusammengekommen* ist und *zusammengewirkt*, ein Ensemble.

V.

Sujet supposé savoir.

Um zu erzählen, was eine Psychoanalyse ist, was sie nicht ist oder sein kann, bringen die Autoren Dayan vor Gericht. Die zweite Staffel beginnt damit, dass sich Philippe Dayan bei seinen Rechtsanwälten befindet, die ihn gegenüber der Familie seines ehemaligen Patienten Adel Chibane aus der ersten Staffel vertreten. Ihm wird vorgeworfen, den Selbstmord Adels nicht verhindert zu haben. Adel, Polizist bei der Spezialeinheit, die in den Bataclan ging, hatte nach mehreren Sitzungen bei Dayan, den Entschluss gefasst, nach Syrien zu gehen, um dort zu kämpfen. Im Kampf war er umgekommen. Dayan muss sich von der Anwältin der Gegenseite vorwerfen lassen:

AVOCAT: Vous l'avez laissé partir. / Sie haben ihn gehen lassen.

DAYAN: Partir de mon cabinet, pas en Syrie. / Aus meiner Praxis gehen, nicht nach Syrien.

Die Frage, die hier gestellt wird, ist: Was sind die Erwartungen an eine Analyse oder Therapie? Welche Erwartungen werden an den Analytiker gestellt? In dieser Szene spielt das Wissen, das ein Analytiker von seinem Analysanten hat (den Assoziationen folgen) und umgekehrt, welches Wissen ein Analysant seinem Analytiker unterstellt, eine Rolle. Ohne den Ausdruck Lacans *sujet supposé savoir* zu erwähnen, geht es in der Gerichtsszene um die Idee eines Wissens, das der eine vom anderen hat und damit um die Funktion der Übertragung in der Analyse, die sich in den Dialogen zwischen Dayan und den Anwälten spiegelt.

In der ersten Szene ist es Inès, die Rechtsanwältin, die Dayan später auch in seiner Praxis aufsuchen wird, die ihn fragt, ob er nicht schriftliche Unterlagen von den Sitzungen hätte. „Vous ne prenez jamais des notes? C'est curieux. Une trace écrite aidera.“ / „Nehmen Sie niemals Notizen? Das ist merkwürdig. Eine schriftliche Spur würde helfen.“ Diese Frage wird Dayan einige Szenen später auch von der Anwältin der Gegenseite gestellt. Dayan verneint, Schriftliches würde überhaupt nicht helfen, es gehe ja um Assoziationen, ein Wort ergebe das andere, wie wolle man davon etwas festhalten? Der Analytiker reagiere auf das, was in der Praxis zur Sprache gebracht werde und vertraue damit dem Wissen seines Analysanten.

Unmöglich sei es, etwas festhalten zu wollen, von so etwas Flüchtigem wie der Sprache und Unfassbarem wie dem Unbewussten. Da ist es und schon wieder weg, die Schwalbe wie auch das Gewitter.

Die Eindeutigkeit der Tatsachen, die die Anwältin der Gegenseite herstellen will, läuft in die Komplexität des Lebens und Mehrdeutigkeit der Sprache, auf die Lacan so viel Wert gelegt und in diversen Schriften ausgearbeitet hat (Metonymie und Metapher). Das Schriftliche, *l'écrit*, wird in den Gegensatz des Mündlichen gestellt, und die absurde Idee, dass das, was schriftlich festgehalten wurde, das Wahre und Eindeutige sei, wird in Frage gestellt. Eine Analyse ist ein Werden, ein Fragen, eine Befragung und ein Bruch mit der ewig selben inneren Erzählung.

Dayan wird vorgeworfen, bei Adels Vorgesetzten nicht interveniert zu haben, er hätte doch wissen müssen, dass sein Patient selbstmordgefährdet sei.⁴ Die Gerichtsszene verhandelt teils den allwissenden Experten, den Wissenden, der von der Leiter, vom Podest gestürzt wird, teils wiederum die Funktion, die der Analytiker in einem psychoanalytischen Setting einnimmt, *le sujet supposé savoir*. In der Übertragung wird dem Analytiker ein bestimmtes Wissen unterstellt, so wie es die Anwältin der Gegenseite tut, also: Sie hatten von Adels Selbstmordgedanken Kenntnis, es kann nicht anders sein, trotzdem haben Sie nichts getan und so weiter.

Der Psychoanalytiker steht vor der Herausforderung, es nicht so weit kommen zu lassen, dass der Patient die letzte Ausfahrt nimmt. Eben dort liegt die Krux: in der Analyse etwas von dem zu hören und zu verstehen, was der Patient will. Esther, Dayans Supervisorin aus der ersten Staffel, zitiert vor Gericht Lacan: „à savoir si le sujet veut ce qu'il dit“, „zu wissen, ob das Subjekt will, was es sagt.“ Darin verortet Esther die Schwierigkeit, vor der ein Analytiker steht.

III.

Das Subversive.

Ein weiterer Aspekt, den ich hervorheben möchte, ist – das kann eine Spur des Denkens und auch der Erfahrung Lacans sein – das subversive Element, das der Serie innewohnt. Das

⁴ Dass es sowohl eine gesetzliche wie ethische Pflicht der Geheimhaltung des intimen Rahmens zwischen Patient und Therapeut gibt, ignoriert die Anwältin.

Kunststück von „In Therapie“ besteht darin, dass mit jedem Dogmatismus, wie eine Therapie oder Psychoanalyse zu sein hat, gebrochen wird. Dr. Dayan ist nicht nur Analytiker, er ist auch Psychotherapeut und Psychiater, der Rezepte schreibt und diagnostiziert.

Ein Beispiel:

CLAIRE: Pourquoi vous êtes méchant avec moi? /Warum sind sie böse mit mir?

DAYAN: Pardon?/ Bitte?

CLAIRE: Et pas qu'un peu. / Und nicht gerade wenig.

DAYAN: C'est pas très lacanien./ Das ist nicht sehr lacanianisch.

In dem Claire davon spricht, wie Dayan auf sie wirkt, bringt sie etwas für Lacan sehr Untypisches hinein, ja sogar das, was er womöglich gerade nicht wollte. Und da kontert Dayan auch gleich, dass das nicht lacanianisch sei, das heißt, was im Sinne von Lacan, dem „Meister“, als „korrekt“ oder „richtig“ angesehen worden wäre. Eine solche Intervention würde man eher in einem psychotherapeutischen Kontext vermuten, nicht in einem analytischen, in dem Claire vielleicht eher geschwiegen oder gehustet hätte. Ebensogut kann man aber umgekehrt denken: Claire überrascht Philippe, und weil das überraschend kommt, wirkt es. *Touché*.

Das ist ein Augenzwinkern in Richtung Lacan, das Emanuel Finkiel da losschickt. In einer der ersten Sitzungen mit Claire klagt Dayan darüber, dass er obsessiv geworden sei, während er mit seinen Patienten arbeite, frage er sich beständig, ob er nicht gerade ein Wort zu viel sage und dann noch diese permanente Befragung zu Lacan, all diese Studiengruppen, das gehe ihm auf die Nerven, diese völlig sterilen Debatten über den Strichpunkt Lacans, „le point-virgule de Lacan“.

Dayan wird dem Zuschauer in seiner menschlichen Vielfalt präsentiert. Er ist seinen Patienten gegenüber Vater, der Robin ein Butterbrot in seiner Küche schmiert und die todkranke Lydia ins Krankenhaus fährt, damit sie sich endlich ihrer Diagnose stellt und keine Zeit verliert; er ist Nostalgiker, der seiner Jugendliebe und Kindheitsfreundin begegnet; er ist Liebender, der sich, in der ersten Staffel, in seine Patientin Ariane verliebt. Das, was Freud in seinem Text über die Übertragung gelehrt hat, Achtung vor der Verführung durch schöne Frauen, wird von Philippe Dayan, er weiß es auch, missachtet. Und hat nicht Lacan selbst dieses Prinzip zuweilen

ignoriert und mit seinen Analysantinnen geschlafen? Diese Anspielung war vielleicht nicht beabsichtigt, für das Erzählen, die Fiktion, sind solche Handlungselemente essenziell, schließlich sollen die Zuschauer wissen wollen, wie es jetzt mit der Misere, in die sich Dayan gebracht hat, weitergeht, aber diese „Tabubrüche“ helfen auch, etwas davon zu verstehen, was eine Analyse ist und wo die Grenzen liegen.

Dayan bricht mit dem, was man als Analytiker darf und nicht, und er muss sich erklären, ja er muss die Arbeit der Psychoanalyse sogar vor Gericht verteidigen, er muss sich verantworten, und der Zuschauer wird sehen, er wird das nicht allein können. Er selbst braucht Hilfe.

Im Verlauf der Serie sehen wir wie Dayan seinen Rahmen, *le cadre*, neu definiert, ihn im Umgang mit seinen Patienten neu festlegt, und zwar dank der Sitzungen mit Claire. „Sind Sie Ihr Vater?“, fragt Claire, als Philippe von Lydia erzählt, die er ins Krankenhaus gefahren hat. Wenn er möchte, könne er auch ihr Pfleger werden ... ist dann aber nicht mehr Analytiker.

In den Sitzungen wird Dayan etwas von dem traumatischen Erlebnis bewusst, das ihm als Kind widerfuhr, als seine Mutter Selbstmord beging und er drüben bei den Nachbarn war und seine Freundin zum ersten Mal küsste, und dass sein Vater, den er nicht mehr sehen wollte, nicht Schuld an dem Tod der Mutter hatte, wie er es sich von jeher erzählte, seine kindlichen Erklärungsversuche, die ihm als Erwachsener geblieben sind.

Was zudem deutlich wird, ist wie die Gespräche mit Claire einen unmittelbaren Einfluss auf Dayans Praxis haben, wie etwas in Bewegung kommt, wie Sprechen und Denken miteinander zusammenhängen. Das, was Dayan von Claire gelernt oder für sich verstanden hat, sehen wir an seinen Patienten Robin und Lydia, die ihn erneut auffordern, den Rahmen zu überschreiten – das war doch so schön... so ein *Papa. Mais non*. Diesmal bleibt Dayan im Rahmen.

IV.

Das Phantasma.

Der vorhin zitierte zwischen Claire und Dayan Dialog geht wie folgt weiter:

CLAIRE: Depuis le début de la séance vous êtes agressif avec moi. / Seit dem Beginn der Sitzung, sind Sie mir gegenüber aggressiv.

DAYAN: Je suis désolé. / Es tut mir leid.

Dayan will aufstehen, sie sagt ihm, dass sie noch Zeit hätten.

CLAIRE: D'où vient ce phantasme de sauver? Qui échoue ? / Woher kommt dieses Phantasma des Retters? Wer versagt?

Die Autoren etablieren ein Motiv, das sich durch die Serie zieht, einen Bezug zu Lacan herstellt wie auch vom Einzelnen zur Gesellschaft. Das Phantasma des Retters. Dieses wiederum verbindet sich mit den Traumata und dem Schicksal der einzelnen Figuren. Das Retterphantasma, die Idee, dass man derjenige hätte sein können, der die Ereignisse zum Guten hätte wenden können, Ereignissen, die einen überwältigten. Das Retterphantasma steht als Ausdruck eines Traumas, zu dem die Figuren auf mysteriöse Art in der Gegenwart immer wieder zurückkehren, dorthin, wo es am meisten schmerzte, und dann so seltsam leer bleibt.

„Sie lieben es zu leiden“, sagt Claire zu Dayan.

In fast allen Figuren lebt dieses Rettungsphantasma, etwas Fixiertes, Unbewegliches. Wenn jeder einzelne der Figuren von ihrem traumatischen Erlebnis spricht, taucht dieses in Bildern vor dem geistigen Auge auf. Die Architekturstudentin Lydia, die fast ertrunken wäre, es den Eltern aber nicht sagt, weil sie sieht, dass sie gerade einen glücklichen Moment zusammen haben. Sie möchte diese mit ihrem Erlebnis nicht stören. Fortan meint sie, ihre Eltern nicht belästigen zu dürfen. Begründung; die Eltern hätten mit ihrem autistischen Bruder genug zu tun. Das Leben für Lydia muss man alleine meistern, eine Krebserkrankung auch. M. Abgrall erzählt von seinem Bruder, der von der Klippe sprang und verunglückte. Der Unternehmer ist immer noch dabei, diesen Bruder vor dem Unglück zu bewahren.

Das Retterphantasma, dem der menschliche Größenwahn innewohnt, spiegelt eine gesellschaftliche Strömung wider, etwa, dass es ein Heil, eine heile Welt gäbe, eine Welt, in der nur das „richtige“ Mittel oder der Retter oder die „richtige“ Diagnose, der Experte mit seinem Ratschlag oder die richtige Sprache gefunden werden muss und alles ist gut. Mit diesem Phantasma räumen die Autoren auf, zeigen stattdessen den Menschen in seinen Widersprüchen und seinen Ambivalenzen, seinen inneren Konflikten, zeigen, wie Traumata wirken.

DAYAN: Perte de mémoire où le réel n'est pas acceptable. / Verlust der Erinnerung, dort, wo das Reale nicht akzeptabel ist.

CLAIRE: Oui, mais c'est sans doute pour ça qu'il faut le revisiter, insister. / Ja, aber gerade deshalb muss man es wieder besuchen, insistieren.

Später wird Dayan, nachdem er bei Claire gewesen ist, selbst vom Retter, vom Helden, gegenüber seinen Patienten sprechen.

DAYAN: Le sauveur n'a pas d'émotions, il sauve (...) On se sauve soi-même / Der Retter hat keine Emotionen, er rettet (...) Man rettet sich selbst.

IV.

L'éthique de l'écoute.

Vom hohen Gericht nun in Dayans Praxis. Der Platz des Zuhörens, die Lacan'sche Ethik des Zuhörens, *l'éthique de l'écoute*, sowie das Fragen nehmen durch das Setting eine zentrale Rolle ein. Dayan sitzt seinen Patienten in seiner Praxis gegenüber. Hier gilt eine andere Zeit, es ist ein Raum, in der bzw. dem die Suche nach der eigenen Wahrheit, nach den eigenen Worten beginnen kann. Das steht im Widerspruch zu unserer Zeit, der sehr lauten Informationsgesellschaft und der Experten- und Ratgeberkultur. Deutlich machen die Autoren diesen Widerspruch an der Figur des Unternehmers Abgrall, der diese Leistungsgesellschaft mit all ihren tönernen Begriffen verkörpert, in der man erfolgreich und stark sein muss und in der Schwäche eben nur als Schwäche gilt. Abgrall hat mit dem Selbstmord seiner Mitarbeiterin zu tun, die sich während der Pandemie aus dem Fenster stürzte, und mit dem folgenden „Shitstorm“ im Internet. Dieses Ereignis hält Abgrall vor allem für ein Kommunikationsproblem.

ABGRALL: Vous lisez pas la presse? / Lesen Sie nicht die Presse?

DAYAN: Non, je vous écoute. / Nein, ich höre Ihnen zu.

Abgrall will ihn für sein „Team“, er hätte da Vorschläge, Dayan könne in sein Büro kommen, er schlage ihm eine „Herausforderung“ vor, er könne ihm bei den „Tweets“ helfen. Dayan erwidert, auch das eine Anspielung an Lacan: „M. Abgrall, je ne suis pas expert de communication. / M. Abgrall, ich bin nicht Kommunikationsexperte.“

Als Abgrall gehen will und Mantel schon anzieht, sagt er:

ABGRALL: On peut peut-être s'entendre tout les deux. / Wir beide könnten uns verstehen.

DAYAN: J'espère surtout que vous allez vous entendre avec moi. / Ich hoffe vor allem, dass Sie sich mit mir verstehen werden bzw. dass sie sich mit mir hören werden.

Dayan versucht Abgrall, das Besondere seiner Situation näher zu bringen. Wenn dieser sagt, er rede den ganzen Tag mit Leuten, erwidert Dayan: „Je ne suis pas *les gens*, Monsieur Abgrall. / Ich bin nicht die Leute, Monsieur Abgrall.“

In einem Radiobeitrag über die Serie verweist Frédéric Pierrot auf die Funktion der Stille in der Analyse, auf die *parole pleine* und *parole vide*, wie sie von Lacan in den *Ecrits* ausgearbeitet wurde.⁵ Der Psychoanalyse gehe es um das volle Wort, nicht um das Gerede, Geschwätz, die uns umgebende Kakophonie, es gehe darum zu verstehen, welchen Platz und welche Funktion die Stille in der Sprache einnehme. „Ecouter pour entendre“, sagt Dayan zu Abgrall, „Zuhören um zu hören/verstehen“. Dazu Pierrot: „Was kann ich in dem hören, was ich sage.“

DAYAN: Le silence a aussi une signification. /Die Stille hat auch eine Bedeutung.

ABGRALL: Ah non, écouter le silence c'est pas mon truc. /Der Stille zuzuhören ist nicht mein Ding.

Lacan setzt die Einführung der Sprache neben die Existenz der Stille, wie die Vase, in der die Leere, der Hohlraum, sie erst existieren lässt.⁶ Im Schweigen verbirgt sich die Botschaft des Subjekts, dem der Analytiker sein Ohr gibt. Also nicht Nichts.

Wann schweige ich?, fragt Frédéric Pierrot in der Radiosendung weiter und hält fest, dass das Schweigen auch ein *repli* sein kann, ein Rückzug in das Imaginäre, in das eigene Konstruierte.

⁵ Parole vide et parole pleine dans la réalisation psychanalytique du sujet, *Ecrits I*, S. 123.

⁶ Dahan, Patricia: Le silence dans la psychanalyse, WPFCL-France “Champs lacanien”, 2011/2
file:///Users/stephanie2/Downloads/CHLA_010_0107.pdf

Alle Figuren hängen an einem Ereignis aus der Vergangenheit, und sie haben ihre Art des Rückzugs gewählt, dort, wo sie nicht an der Welt teilhaben wollen und ihre Vergangenheit nicht anders sehen können, weil diese Art des Erzählens, damals für sie die einzige Möglichkeit war, die einzige Rettung. Damals. Und darin, dieses Damals mit der Gegenwart zusammenzubringen, liegt eine der großen Schwierigkeiten. Dayan zu Abgrall:

„C'est difficile de parler de soi. Certains disent que ça dure toute une vie.

(...) / Es ist schwierig, von sich zu sprechen. Einige sagen, es dauert ein ganzes Leben.“

Es gäbe noch viel mehr zu sagen, über die Übertragung und die Liebe, über all die Wortspiele, die sich in der Serie finden.⁷ Auf die Bezahlung, die an verschiedenen Stellen herausgearbeitet wird, möchte ich noch zu sprechen kommen, weil das in Deutschland ja nicht, außer bei Lacan-Analysen, üblich ist. Ein Beispiel:

DAYAN: 80 Euro, ça vous convient? / 80 Euro, past Ihnen das?

ABGRALL: Ah, c'est pas cher / Ah, das ist nicht teuer.

Einmal will Abgrall Dayan für zehn Minuten bezahlen. Dayan lehnt das ab, wie auch jede erste Sitzung nichts kostet. Hier wird der Bezug zwischen Zeit und Geld hergestellt:

DAYAN: Ich kann Ihnen helfen, dafür müssen Sie Ihre Geschichte erzählen, nehmen Sie sich die Zeit. / Prenez le temps ici.

ABGRALL: Justement, c'est le temps qui me manque. / Ja, eben, gerade die Zeit fehlt mir.

Zu bemerken ist zudem, wie die Unterschiede in der Bezahlung dargestellt werden. Die Studentin Lydia bezahlt weniger und Robin bezahlt nach der Idee von Françoise Dolto nicht

⁷ Le sujet étant séparé de l'Autre, adresse sa demande à l'Autre

Freud: la forme de l'amour la plus pure

Lacan: il n'y a pas de l'amour de transfert, il n'y a que l'amour tout court.

INES: Je vais devenir fou. / Ich werde verrückt.

DAYAN: Ne devient pas fou qui veut. / Nicht jeder, der will, wird verrückt.

INES: Ist das Freud?

DAYAN: Non, c'est Lacan. / Nein, das ist Lacan.

mit Geld, sondern mit etwas, das ihm wichtig ist. So bringt Robin verschiedene Spielzeuge mit in die Praxis und erklärt Dayan, was sie bedeuten.

V.

Abschließend einige Worte zur Wirkung der Serie. In Frankreich lagen die Zuschauerquote digital bei 53 Millionen Zuschauern, in Deutschland bei 8,3. Der Erfolg der Serie war so unerwartet, dass man in Frankreich davon sprach, die Psychoanalyse sei zurück auf der Bühne, aus der Ecke der beständigen Kritik hervorgekrochen. Sie nähme am gesellschaftlichen Leben wieder teil. Ob das wirklich so ist oder nur eine Hoffnung und ob die Psychoanalyse gegenüber Verhaltenstherapien wieder an Terrain gewonnen hat, lässt sich nur schwer beantworten. Aber einiges kann man doch sagen.

Die Figuren der Serie hielten Einzug in die psychoanalytischen Praxen, etwas spinnt sich weiter. Analytiker berichten, dass Patienten in der Analyse Bezug auf Philippe Dayan oder eine andere Figur der Serie nehmen. „Dayan hätte das jetzt aber anders gemacht...“ oder „Ich bin wie Lydia...“⁸ Vereinzelt hört man, wenn man mit anderen über die Serie spricht, dass sie überlegen vielleicht eine Psychoanalyse zu machen.

Die arte-Moderatorin Guilia Fois sagte in einer Diskussionsrunde, an der auch der Schauspieler Frédéric Pierrot teilnimmt (siehe youtube): Wenn Sie ein Praxisschild an ihre Tür kleben, dann komme ich. Gleichzeitig entschuldigt sie sich mit einem Blick in die Kamera bei „Madame“.

Woraufhin etwas über die Wirkung dieser Serie gesagt ist, das Hineinwirken dieses Werkes in die Gesellschaft. Nicht nur stünde halb Paris vor der Tür Philippe Dayans, sondern es existiert in Frankreich eine gewisse Offenheit, über die Psychoanalyse, auch die eigene, zu sprechen.

Die erwähnte arte-Runde hat wenig mit den üblichen deutschen Talkshows zu tun. Die Gäste, die Macher und Schauspieler der Serie, stellen sich den Fragen der Moderatorin, aber oft antworten diese mit einem „Ich weiß nicht“ oder mit einer Gegenfrage, wie etwa Frédéric Pierrot, der, auf die Frage, was für ihn eine Figur ausmache, antwortet: „Ich glaube nicht an

⁸ Vgl. Stéphane Habib, En thérapie: la psychanalyse redécouverte, 6. Februar 2021
<https://blogs.mediapart.fr/stephane-habib/blog/060221/en-therapie-la-psychanalyse-redecouverte>.

eine Figur. Wer ist denn das? Das bist doch du, da du ja die Figur spielst.“ Das ist ein anderes Sprechen.

Auch in Frankreich gibt es Kritiker der Serie, die sagten, aber stimmt doch gar nicht, das ist doch gar nicht so, solche, die die Serie für eine Dokumentation halten.⁹ „In Therapie“ ist Fiktion, ist Dichtung, ist wie Eric Tolédano in einem Gespräch formulierte: „Le vrai dans le faux, le faux dans le vrai.“ Die Serie ist eine Erzählung, die Erzählung eines Ensembles, so wie das, was in einer Psychoanalyse geschieht eine neue Erzählung von einer alten Geschichte ist. „Wir leben, weil wir uns Geschichten erzählen“, sagt Dayan.

In dem gerade keine Blaupause einer Analyse gezeigt wird, sondern das Leben selbst, das Leben von Menschen mit ihrem Scheitern und der Fähigkeit der Erkenntnis entsteht etwas, das zum Kern einer Psychoanalyse gehört, eine Freiheit im Denken und Sein und dem Begreifen, was Menschsein und Menschlichkeit ausmacht. Dayan kann uns vielleicht gerade deshalb gut helfen, sagt einer der Regisseure, weil er so fehlbar ist, und was die Serie à la Lacan womöglich am meisten hinterlässt, ist eine Öffnung und, was mit Hilfe einer Analyse gesellschaftlich möglich ist. In seinem Text „télévision“ schreibt Lacan:

„Le discours que je dis analytique, c'est le lien social déterminé par la pratique d'une analyse. Il vaut d'être porté à la hauteur des plus fondamentaux parmi les liens qui restent pour nous en activité.“¹⁰

„Den Diskurs, den ich analytisch nenne, ist das soziale Band, determiniert durch die Praxis einer Analyse. Er ist es wert, dass er auf die Höhe gehoben wird als fundamentalster unter den verbleibenden Verbindungen, die für uns wirken.“

Die Serie zeigt dieses soziale Band, Verbindungen zwischen Künstlern, Produzenten, Journalisten, zwischen Analytikern und ihren Analysanten, zwischen den Zuschauern, in psychoanalytischen Gemeinschaften in Frankreich und Deutschland. Man kann diese Geistigkeit nicht genug würdigen (und sich mehr davon wünschen), gezeigt zu haben, inwiefern Worte und die Phantasie unser Gefängnis sein können, aber auch ein offenes Haus und ein Zuhause, nicht im Biedermeier, sondern in der Welt, *chez l'Autre*.

⁹ Edgar Reitz erzählt in einem Spiegel-Interview, das viele seinen Film „Heimat“, gesehen hätten, als wäre alles so gewesen, wie Fotografien zu gelebten Erinnerungen werden, obwohl man nur das Foto kennt.

¹⁰ Lacan, Jacques: *Télévision*, Seuil, 1974, 27.

Vor etwa hundert Jahren schrieb Alfred Döblin (1925): „neues Kulturelles kämpft in der Psychoanalyse gegen altes Kulturelles, und Ethisches gegen anderes Ethisches.“¹¹ Diesen Kampf, diese Kulturarbeit, aufzuzeigen, wie es die Serie tut, könnten wir hierzulande gut gebrauchen, gerade jetzt.

Hagar Lévi ist der Erfinder dieses Settings, „Be'tipul“, die israelisch Originalversion aus dem Jahr 2005 und 2008. In etlichen Ländern, allen voran und als erstes den USA wurde sie adaptiert und erweitert, sowie in den Niederlanden, Rumänien, Ungarn, Moldawien, Polen und Frankreich.¹² Deutschland nicht. Als ich gegenüber einem Freund aus Paris mein Unverständnis darüber ausdrückte, dass es keine deutsche Version der Serie gebe, ausgerechnet im Land der Psychoanalyse, erwiderte er: „Mais, l'Allemagne n'est plus le pays de la psychanalyse, c'est la France.“ Aber Deutschland ist nicht mehr das Land der Psychoanalyse, das ist Frankreich.“ Woraufhin eine Frage aufgeworfen ist, die mich beschäftigt: Wie konnte das passieren? Was ist das los? Man steht vor einem Rätsel, warum das in Deutschland nicht passiert, warum keine Bewegung erfolgt. Was ist das (deutsche) Phantasma? Worin liegt die Abwehr begründet?

Merci infiniment à arte, das Wagnis eingegangen zu sein, diese Serie zu produzieren, à Eric Tolédano, Olivier Nakache et tous les créateurs et acteurs de „En thérapie“.

Quellen

Patricia Dahan: Le silence dans la psychanalyse, 2011/2, <https://www.cairn.info/revue-champ-lacanien-2011-2-page-107.htm>

Habib, Stéphane: En thérapie: la psychanalyse redécouverte, 6. Februar 2021

¹¹ Döblin, Alfred: „Soll man die Psychoanalyse verbieten?“, in: Text+Kritik. Zeitschrift für Literatur, Heft 13/14, 1966, S. 44-45, ursprünglich erschienen in der Weser-Zeitung vom 28. Juli 1925.

¹² In dem hebräischen Wort „Tipul“ steckt das Wort „befreien“. Darauf weist Déphine Horvilleur in einem Gespräch mit Eric Tolédano und Stéphane Habib hin, Video auf der Seite der Zeitschrift Ten'ua <https://www.tenoua.org/le-lab-tenoua-x-en-therapie-la-rencontre-en-replay/>, abgerufen am 1.9.2022

Stephanie von Hayek

<https://blogs.mediapart.fr/stephane-habib/blog/060221/en-therapie-la-psychanalyse-redecouverte>, abgerufen am 10. November 2022

Lacan, Jacques: Encore, 1975

Lacan, Jacques: Télévision, 1974

Diskussion auf der Seite der Zeitschrift Ten'ua

<https://www.tenoua.org/le-lab-tenoua-x-en-therapie-la-rencontre-en-replay/>, abgerufen am 1.9.2022

Stephanie von Hayek ist eine deutsch-finnlandschwedische Schriftstellerin und Journalistin. Ihr erster Roman erschien 2019 „Als die Tage ihr Licht verloren“. Seit 2011 ist sie Mitglied der Freud-Lacan-Gesellschaft Berlin. Sie schreibt u.a. für die Zeitschrift Kulturaustausch und die Berliner Zeitung.